

C. E. Dodge (München).

## „Er“ . . .

Wenn heiß das Glück mir Herz und Wang' entfacht,  
Dann hab' ich heimlich oft an ihn gedacht . . .

Mir schien's, als ob ein blauer See sich breite,  
Den still, dem Schwane gleich, mein Boot durchgleite.  
Ein blühend Land begrenzte fern die Wogen,  
Von dem die Düste sanft herüberzogen,  
Auf dem der Morgensonne Segen lag.  
Es war ein sehnsuchtsvoller Frühlingstag — — —

Doch vor mir, weit, auf lichten Wasserwegen  
Kam mir ein schwarzer Punkt, — ein Kahn entgegen.  
Es hing das dunkle Segel schlaff und lahm,  
Und dennoch sah ich, wie es näher kam,  
Wie's sicher schwebend auf den Wellern glitt,  
Doch keine Furche in die Fläche schnitt.  
Und als ich schüßte' mein Auge mit der Hand,  
Gewahrt' ich, daß ein Mann am Mast stand.  
Bläß war sein Antlitz, aber wunderbar  
Von Glanz sein Auge. In dem dunklen Haar,  
Das auf die Schultern fiel, wie schwarze Schlangen,  
Sah ich den Mohn in rothem Kranze prangen.

Sein Auge suchte. Jetzt hat er mich gewahrt.  
Und ganz von selbst verlangsamte sich die Fahrt  
Des schwarzen Kahns. — Ein heiß'rer Vogelschrei —  
Da biegt es aus und gleitet still vorbei.

Als schwarzer Punkt zergeht's am Horizont.  
Still liegt das Wasser, friedlich, hell besonnt.  
Der Fische Spiel huscht silbern durch das Meer;  
Und Kinderlachen jauchzt vom Ufer her . . .  
Mir aber glüht durch's Herz, wie Feuerbrand,  
Der Blick des Bleichen, der am Mast stand.

Der starre Blick, der segnet nicht noch flucht,  
Der warnend nur des Lebens Kinder sucht.  
Wohl schwamm er hin für dieses Mal, doch währt  
Sein Gruß im Herzen, wenn er weiter fährt.

Ich weiß, daß er nicht planlos schweift und irrt,  
Daß er noch einmal mir begegnen wird.  
Bei's lichter Tag, sei's, daß im Nebel schwinden  
Der Nacht Gestirne schon, — er wird mich finden!  
Dann schweigt's am Ufer, schweigt der Vogelschrei  
Hoch in der Luft — dann fährt er nicht vorbei;  
Dann drängt sein Boot an mein's die schwarze Last;  
Und langsam löst der Bleiche sich vom Mast,  
Und schweigend steigt er über in mein Boot  
Und fährt mit mir nach Haus — der gute Tod.

Rudolf Presber.



## Im Sturm

Bläß schritt sie neben ihm, wie Lenznarzissen,  
Ihr Blondhaar hing um's Köpfchen, wirr zerzaust.  
Was sie sich sagten, hat der Sturm zerrissen,  
Der Räderlärm umbraust.

Ein Thal des Friedens lag vor ihnen offen;  
Mit heißem Drucke hielt er ihre Hand.  
Des Lebens Schönheit hatte sie getroffen  
Im grauen Nebelland.

Der Pfad voll Licht, die Welt voll Thaugestimmer,  
Das Leben duftig wie ein Lilienkranz;  
Ob jedem sturmgerissnen Wort ein Schimmer,  
Wie Regenbogenglanz.

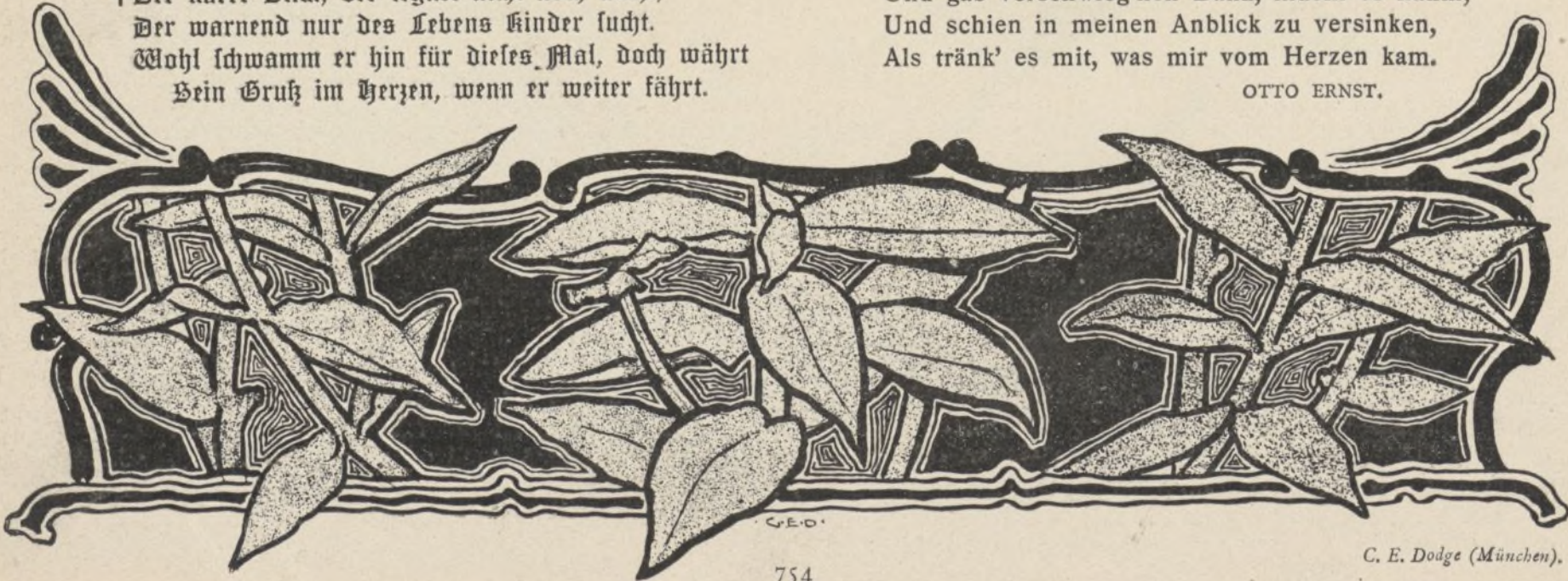
Frida Schanz.



## Glück

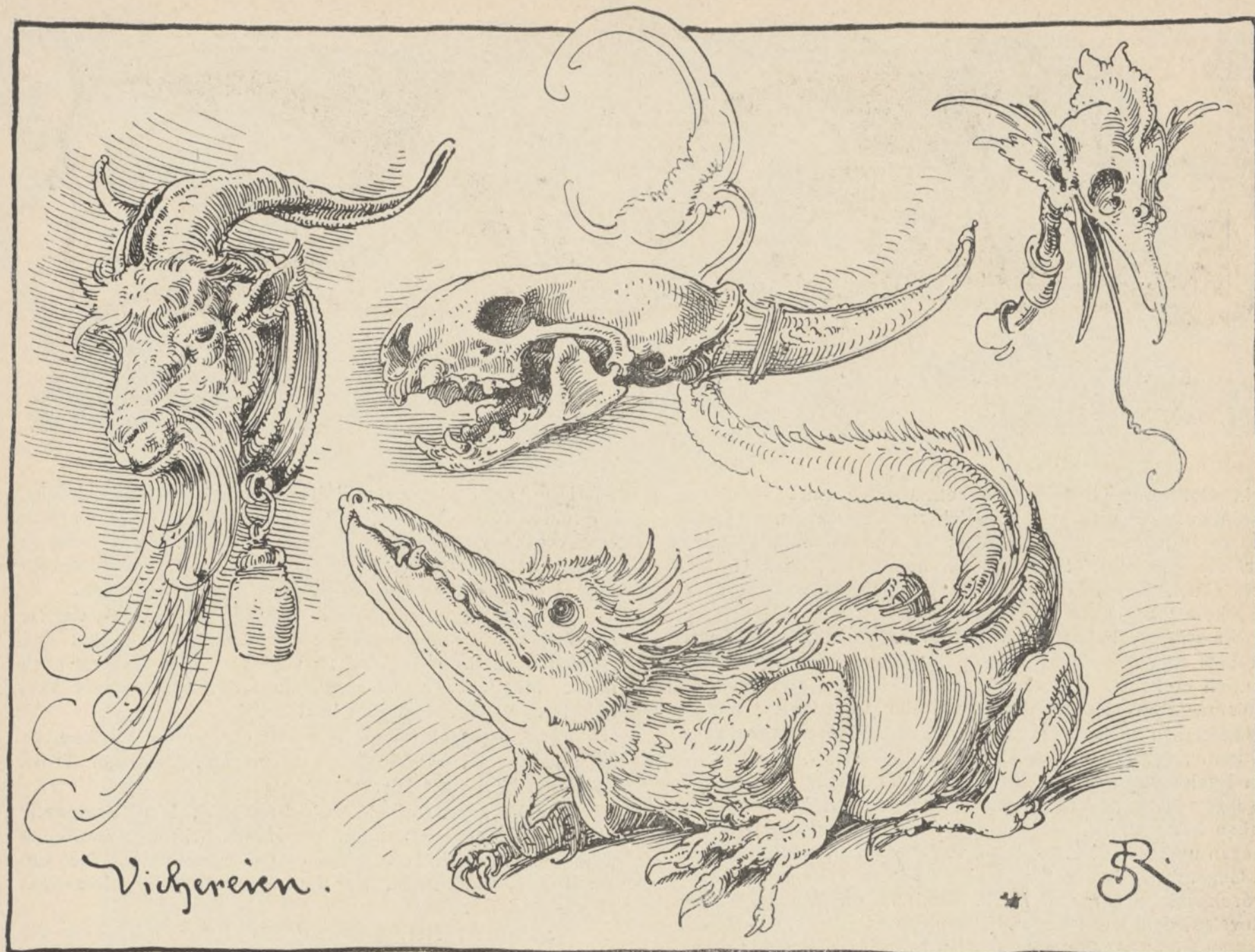
Um einen Trunk bat mich zur Nacht mein Kind,  
Mein wilder Kamerad in Spiel und Scherzen.  
Sein Stimmchen bettelte so warm und lind —  
Und reiche Liebe strömte mir vom Herzen.  
Es schaute gross und still mich an beim Trinken  
Und gab verschwiegen Dank, indem es nahm,  
Und schien in meinen Anblick zu versinken,  
Als tränk' es mit, was mir vom Herzen kam.

OTTO ERNST.



C. E. Dodge (München).





Rud. Seitz (München).

## Der Lebensretter

Von Eduard von der Hellen.

„Martha! Martha!“

„Lass mich!“

„Hilfe!“

Aber es war schon zu spät, die Mutter konnte nicht hindern, dass sie sich mit wilder Kraft über das Geländer schwang.

Nach einem lauten Plautz war alles still, die Alte stand mit offenem Mund und starrte horchend auf das dunkle Wasser. Kein Mensch auf der ganzen Brücke. „Hilfe!“

Endlich Gestalten, von beiden Seiten. „Meene Martha! Jotte, die Jöhre, da 'rin! just eben in diesen Momang!“

Einer nur begriff gleich, um was es sich handle, warf Hut und Rock auf das Pflaster und sprang mit kühner Sicherheit über die Brüstung.

Wieder ein Plautz, dann ein dunkler, sich fortbewegender Klumpen, jetzt zwei, von hundert Augen verfolgt.

„Ah bravo! Er hat sie! Ein starkes Stück! Bei dieser Kälte! Wie sie nur herauskommen werden?“

Das allerdings war schwierig: der Fluss war hier in der inneren Stadt steil eingemauert, die nächste Treppe wohl hundert Schritt von der Brücke entfernt. Der Retter schien das zu wissen, denn sicher nahm er die Richtung dorthin. „Ein Arzt! einen Arzt!“ rief er hinauf, mit keuchender Stimme.

„Ist hier!“ klang es wider. Ein junger Mann brach sich Bahn durch die angesammelte Menge, die aufgeregt nach der Treppe zu drängte, und lief sie hinab.

Auch hier war die Landung nicht leicht, aber endlich gelang sie. Der Arzt stellte gleich auf dem Absatz Wiederbelebungsversuche an, und als er erklärte, sie seien erfolgreich, brach oben ein stürmisches „Bravo“ los.

Die Alte, die sich bisher hatte mitschieben lassen und lautlos hinabgestarrt hatte, fing jetzt an zu heulen, und scheu machte Alles ihr Platz, im Gefühl, sie sei wohl die Nächste dazu. So kam sie zur Treppe, und als sie unten war, schlug Martha gerade die Augen auf.

„Nee aber nu höre doch, Kind! nee so wat! und mit den neuen Hut! nee ich sage! Und Sie, Herr, nu machen Se man, dat Se heemkommen, anners sons kriegen Se ooch noch wat ab bei die Külle...“

Robert war schon hinauf und drängte sich schnell durch die Menge, die ihn umjubelte. Mehrere Droschken, deren Insassen die Neugier herausgelockt hatte, standen bereit.

„Is mich 'ne Ehre!“ grüßte der Kutscher. „Abersch Ihr Rock und Ihr Hut, Herr?“

„Lassen Sie nur. Neue Wallstrasse 18!“

\* \* \*

Am anderen Morgen, es war ein Sonntag, lag Robert um 9 Uhr noch gähnend im Bett. Das nächtliche Bad schien ihm nichts geschadet zu haben, er spürte keine Erkältung. Die Uhr war intact, vom übrigen Inhalt der Taschen schien nur das Portemonnaie verdorben, und an dem schlechten Civil war wenig gelegen. Der Rock, na, der hatte wohl schnell einen Liebhaber gefunden, es war ja auch weiter nichts drin als einige harmlose Briefe.

Ah, wie sich's mollig so lag. Ein Menschenleben, das ist doch in jedem Fall keine Lumperei, und wie selten hat man so im Commiss Gelegenheit zu empfinden: was ich da that, das ist wirklich was werth, das hätte ein anderer wenigstens nicht besser machen können. — Todt, pfui Deubel. Nun lebte sie wieder. Dumme Gans! Natürlich 'ne Liebesgeschichte. Da ist so ein Bad ganz nützlich, das bringt zur Raison.





IN ARTE LIBERTAS.

Julius Diez.

Mein Gott, was ist denn? es kommt doch nur darauf an, dass man sowas nicht immer gleich tragisch nimmt. — Dann musste er lachen, über die Alte: so hundsgeheim es auch war, die gerettete Tochter gleich anzuküssen, dass sie mit dem neuen Hut in's Wasser gesprungen, — es war doch sehr komisch gewesen.

Er streckte behaglich die Glieder. Sein Schwager war ein Esel mit all seiner Philosophie, das war jetzt erwiesen. Neulich erst hatte er declamirt: jede Handlung geschehe aus Egoismus, nur sei sich der Handelnde dessen nicht immer bewusst. Dummes Zeug. Er war eben 'reingesprungen, ganz instinctiv, ganz ohne Berechnung und Absicht. Wo war da von Egoismus auch nur eine Spur? Er würde sich schiefgeschämt haben, hätte er's nicht so gemacht. Ja, wenn er's gethan hätte, um sich zu rühmen, um Rettungsmedaille zu kriegen und sowas! Aber davon war eben keine Rede, er hatte im Gegentheil alles gethan, seine Spur zu verwischen: dem Droschkenkutscher drei Mark, damit er die Wohnung verschweige, dem Burschen ein „Donner und's Messer nochmal, dass Du dicht hältst, verstanden?“ Kein Mensch sollte etwas erfahren. Das sollte sein Lohn sein, das eigene Bewusstsein — und das war doch kein Egoismus, he?

Uebrigens, wenn er der Kleinen . . .? Das wäre doch eigentlich nicht so übel. Als tiefstes Geheimniss! Er fühlte schon, wie sie ihn küsste dafür. Dergleichen lieben die Weiber. — Da klopfte es an, und ein Schutzmann trat ein.

„Herr Leutnant verzeihen, ich bringe den Rock und Hut.“

„Den Teufel, wie haben Sie das denn herausgekriegt? Ich hatte dem Kutscher doch strengstens . . .“

„Hier in der Tasche sind Briefe an Sie, — verzeihen Herr Leutnant.“

„Dumme Geschichte. Ich will nicht, dass es bekannt wird. Nachher setzt es Briefe, das kennt man, und in den Zeitungen steht ja jetzt auch jeder Quark. Verstehen Sie? Ich will nicht, dass es bekannt wird.“

„Verzeih'n Sie, Herr Leutnant, es war meine Pflicht, auf dem Polizeibureau Meldung zu machen, und ausserdem muss ich Sie bitten, mir noch die näheren Umstände . . .“

Widerspruch half nichts. Wie ein Verbrecher das Geständniss seiner That ablegt, so beichtete Robert. Nur dass er selbst in ernster Gefahr seines Lebens gewesen, bestritt er entschieden: sie hätte sich nicht mehr gemuckst, und wenn er mit ihr zusammen nicht weiter gekonnt hätte, wäre er selber allein noch zehnmal gemüthlich zur Treppe gekommen.

„Sind Sie nun fertig?“

„Zu Befehl, Herr Leutnant. Guten Morjen.“

„Morgen.“

Fluchend zog er sich an. Da haben wir's also! Und mit dem Extrageheimniss war's aus, für das ihn die Kleine liebhaben sollte. Nur dass der Schwager ein Esel, das war dasselbe geblieben. Ein richtiger Esel. Auch die verdorbenen Sachen ärgerten ihn jetzt und der Thaler an den Kutscher. So dicke hat man's doch auch nicht. — — —

Drei Tage Stubenarrest?! Das war doch geradezu schnöde. Wenngleich das Verbot, in Civil auszugehen, vor Kurzem erst wieder verschärft war, — in solchem Fall konnte, ja musste der Oberst ein Auge zudrücken. Nein, das war ruppig. Und überhaupt — Teufel Commiss holen! Aeh.

Und gerade heute hatte er mit der Kleinen in's Variété gewollt! Nicht einmal abschreiben konnte er mehr: den Burschen zu ihr in's Geschäft schicken, ging ja doch auch nicht. Möglicher Weise zerplatzte dadurch das ganze Verhältniss. Weiber sind nun 'mal so.

Rettungsmedaille, das hatte der Oberst versprochen, na ja, und allerlei schöne Worte drumrum. Mässiger Trost. Zunächst 'mal sehr öde.

Der Bursche trat ein. „'n Stadtbrief, Herr Leutnant.“ Er lachte verschmitzt, denn die Handschrift war zweifellos weiblich. Auch Robert erkannte das gleich, aber die von der Kleinen war's nicht. Wer denn? Er winkte dem Burschen hinaus und las.

„Geehrter Herr Leutnant! Sie haben gewiss in die beste Meinung gehandelt und deshalb wär ich Sie auch ganz aufrichtig verbunden. Aber das Schlimme is man, mit den Leben da is mir garnichts geholfen, das is ja das Unglück und deswegen that ichs ja auch. Nu haben Sie mir noch drei Tage voll sehr viel Kummer verschafft, und ich habe den Pastor versprechen gemusst nich wieder ins Wasser zu gehn, was doch das sicherste sein soll und auch nich so Weh tuth. Tohdt aber muss ich, es geht nich anders, sons kriech ich dass Kind, und der Mensch is ich weis nich wohin. Ach Herr Leutnant das Leben is schwer und das Sterben auch, aber das ist doch kürzter. Ich schreibe diess man, das Sie wissen ich geh diese Nacht untern Zug und will in die Pahr mir noch iebrige Stunden nich böse denken von Sie, denn wenn ich mir auch sehr fürchte, das ich das nu Alles noch Mal muss und schlimmer, so kan ich ja doch nich anders als meinen das Sie mir was Guthes tuhn wollten. Es grüsst Sie achtungsvoll Ihre Martha Zimmermann.“

Robert sprang auf. Um Gotteswillen, was thun? Auf die Bahnhöfe laufen? Alarm, Visitirung der Strecken —? Ja wer weiss denn: wann und wo?

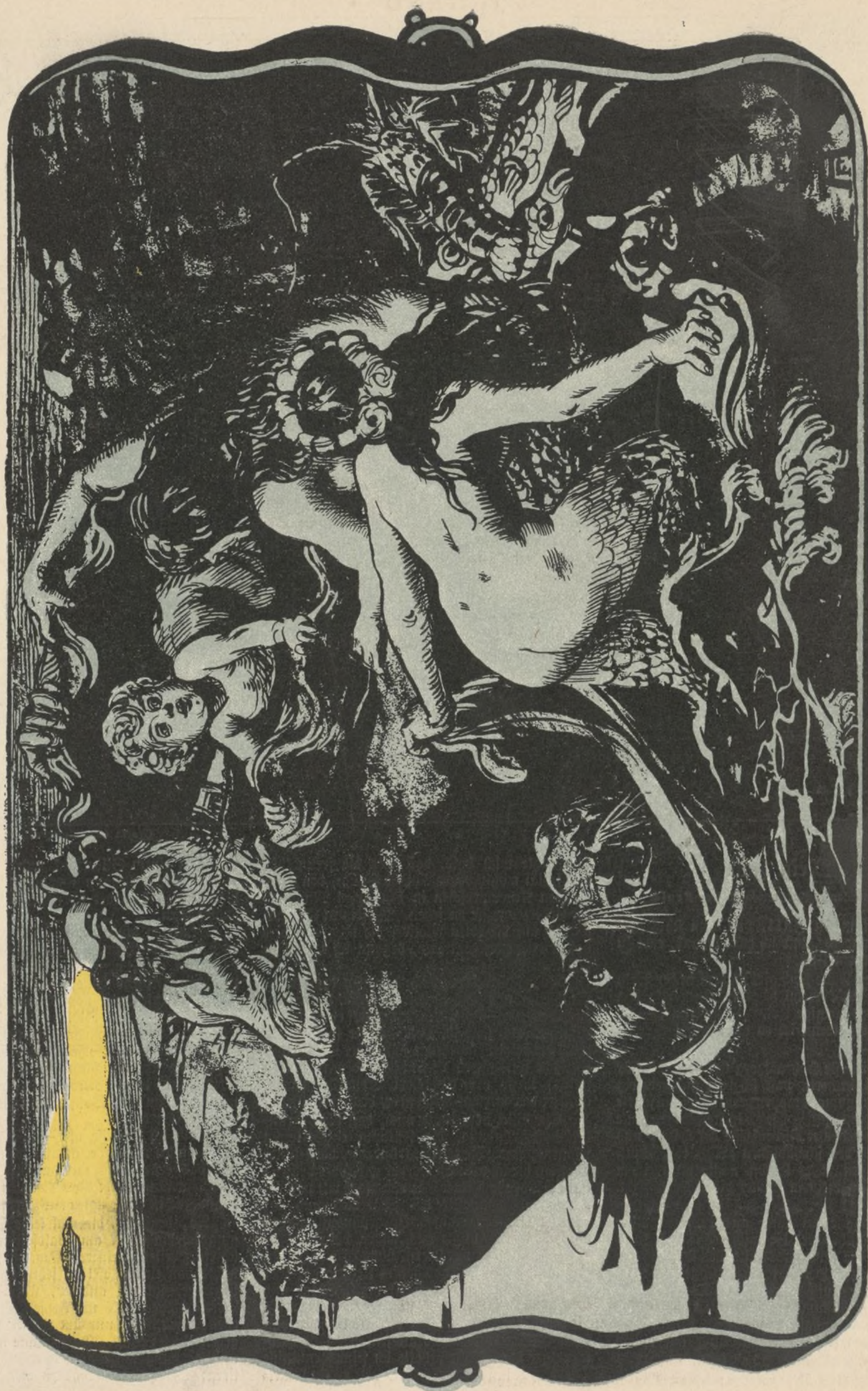
Und wozu? Dem armen Geschöpf besten Falls noch wieder drei Tage voll sehr viel Kummer verschaffen . . .?

Drei Kameraden erschienen, um Robert Gesellschaft zu leisten. Sie begriffen nicht, warum er den Stubenarrest so sentimental nahm, und uzten ihn tüchtig: das sei sehr gesund, wenn man es mit dem Mädelnachlaufen so übertreibe wie er. In's Wasser sogar!

Als sie um Zwölf endlich gingen, warf er sich weinend auf's Bett und lag, von den schrecklichsten Bildern verfolgt, in Kleidern bis an den Tag.

Am Abend schon stand es in der Zeitung.  
Die Rettungsmedaille hat er nie getragen.





Alexander Frenz (Düsseldorf)-

## Der Sindling





Gräfin Olga Kraszewska (München).

## Mein Fall

Eine Querulanten Geschichte von Nestor Krusa.

Es ist mein Fall, von dem ich Ihnen jetzt erzählen werde, und ich habe Grund, eitel zu sein, auf meinen Fall.

Wie viele Fälle doch gibt es heut in der Welt, daß längst nicht mehr jeder so eigenartig sein kann, wie der meinige . . . „Mein Fall“, — ich bin ganz stolz, wenn ich es ausspreche!

Also! —

Von der Feste Hohenaßperg herkommend (für Kundige sei bemerkt, daß ich rein gastweis ein paar Erholungsmonate oben verbrachte) marschierte ich eines Sonntags-Morgens in stolzer Heersäule über die Feuerbacher Rübenheide der Haupt- und Residenzstadt des schwäbischen „Ländles“, Stuttgart, entgegen. Der Herbst nagte an meinem Herzen, — an meinem Beutel die Schwindsucht.

Warnung! Verboten! las ich zum einundsiebenzigstenmale an einer ausgedehnten Allee stattlicher Obstbäume, die mich rechts und links begleiteten; die näheren Details des Verbots bezogen sich aufs Betreten der anstoßenden Ländereien, sowie aufs Nehmen von Obst und Beschädigen der Bäume — und ich ließ es mir jedesmal gewissenhaft gesagt sein. Zuletzt aber stieß ich zu meiner Verwunderung auf einige Bäume, an denen keine Tafel hing, und mein Hunger im Verein mit meinem guten Gewissen

überzeugte mich bald, daß hier die freundliche und sozial wohlthuende Absicht bestehe, den wandernden Nebenmenschen in den freien Mitgenuß der Erderzeugnisse zu setzen. Mit einem Segenswunsch auf die edlen Motive, die mir so unverhoffterweise entgegentraten, begann ich kräftig zu schütteln.

Doch schien der gleich dahinter beginnende Waldstrich nur auf diesen Augenblick gewartet zu haben, um — zwei Leoparden auf einmal auszuspeien. Ich sage so, weil Schiller so sagt, obwohl die beiden Ungeheuer sich in der Brust eines einzigen Feldhüters vereinigten, der mich (mit freilich mehr als einfachem Leopardengebrüll) anließ: wer mir das Recht gebe, hier zu schütteln?

Ein Blick überzeugte mich, daß die begründetste Begründung, die Füllung eines leeren Magens, sowie die zweitbegründetste, die gesunde Motion, die ich meinem Körper gab, oder drittens gar der Vorwand einer Baumnassage mit passiver Widerstandsgymnastik des Stammes und der Zweige hier auf einiges Unverständnis stoßen würde. Ich begnügte mich daher, die juristische Seite der Sache zu erörtern, nämlich das Fehlen der Warnungstafel, das jedem Kenner deutscher Verhältnisse als eine äußerst merkwürdige und ins Gewicht fallende Thatsache erscheinen muß. Doch mußte ich auch hiezu die primitivsten logischen Unterweisungen voraussenden. Mit halb-stündiger Beredsamkeit hatte ich seine Kenntnisse wenigstens insoweit gefördert, daß er ein Nickel-

stück von einem Silberstück unterscheiden konnte — und damit begann ihm allmählich auch die Vernünftigkeit meiner übrigen Darlegungen aufzudämmern.

Bemerken muß ich, daß mein Magen während der Redeleistung noch um zwei Zoll länger geworden war, ohne daß ich am Schluß was von den Äpfeln hatte, — die ich doch durch meine Mühelleistung vom Baum besorgte; wir waren im heftigen Diskurs bis in den Wald gerathen, und da mochte ich trotz geschehener Rehabilitation nicht wieder umkehren. — Wohl aber habe ich inzwischen den Eigenthümer des Grundstücks beim Gewerbegericht verklagt, da er mir den Lohn für's Obstschütteln bis heute brutal vorenthalten hat.

Doch ich schweife ab. — Wie ich also den Wald hinter mir habe, gerathe ich an Weinberge, und das erste, was mir auffällt, ist abermals eine Warnungstafel: Das Betreten dieses Weinbergweges ist Unbefugten zur Herbstzeit verboten.

Na, denke ich, diesmal keine Sachen! Also ging ich ein Stück am Waldsaume weiter, bis ich ein zweites, kleineres Wegchen fand, an dem nichts von einer Tafel zu sehen war. Der Fall ist unbedingt ein anderer, überlegte ich mir. Dort handelte sich's um Äpfel, also ein materielles Objekt, hier nur um ein ideelles, das Begehen eines Weges. Dort mußte man auch das unbewarnungstafelte Eigenthum als solches respektiren; hier hat man bloß zu meiden, was aus-



drücklich verboten ist. Denn jeder Weg ist per se eine Aufforderung, ihn zu begehen.

Also, ich wandelte hinein. Da aber der schon Anfangs niederträchtig undeutliche Gang aus Schlechtigkeit immer undeutlicher wurde, zog ich mich nach vergeblichen pfadfinderischen Versuchen zurück, um mein Heil bei einem anderen zu probieren, auf den ich fünfzig Schritte später stieß. Aber auch er verendete nach einer kleinen Komödie der Irrungen in den Weinbergen.

Jetzt wurde ich zornig. Meine hyperbolische Vorsicht gerieth in's Wanken, und der durch Privatstudien auf dem Alperg geschärfte juristische Intellekt wurde mein Führer. Ich schlüpfte rasch entschlossen an Weinbergrändern hin, bis ich in den ersten jener drei albernen Wege einmündete. Ein Verbot hatte ich nicht übertreten, denn ich war ja nicht an der Tafel vorbeigegangen. Und überdies — ich mußte doch auf irgend eine Art zur Stadt hinunterkommen! Dazu war ich befugt, ganz ohne Zweifel.

— Als ich zweihundert Schritte weiter war, sah ich am Eingang eines Weinbergs ein kleines, verhußeltes Männchen sitzen, das einen schäbigen Sonntagsanzug und eine mächtige Habichtsnase unter seiner Hornbrille trug. Die Brille schien nur gemacht, um recht verteuelt dahinter vorzuecheln zu können.

Aha, dachte ich, danke Gott, wenn du an dem glücklich vorüber bist!

Aber der edle Greis verhielt sich ganz stumm, bis ich einen dankbar scheuen Gruß bei ihm angebracht hatte.

Dann zwang mich ein krächzender Ruf, still zu stehen.

Ich will die nachfolgende Unterredung nicht wörtlich wiedergeben. Ihr Inhalt war die Versicherung einerseits, daß Kerlen wie mir alle Knochen im Leib entzweigeschlagen gehören und ich mich so schleunig als zweimal zwei vier sei aus dem gesammten Weinbergrevier zwischen Koblenz und Degerloch hinausbegeben solle; meinerseits aber die sich hoch und theuer übergipfelnde Beschwörung meines Säuglingsstandes in Hinsicht auf Bewußtsein begangenen Unrechts, — zumal ich die Verbotstafel gar nicht passiert habe.

„Dann ist's noch schlimmer, dann sind Sie durch die Weinberge herein!“ krächzte das Männlein, das seine zusammengekauerte Haltung mit konstanter Bosheit bewahrte. „Dann haben Sie wahrscheinlich schon Trauben gestohlen!“ Und wieder knüpfte sich eine Versicherung an, die sich auf zerfallene Knochen bezog und von Koblenz am Rhein bis Degerloch in Schwaben ging.

„Ach Gott,“ rief ich aus, „wer denkt auch immer gleich an Stehlen? — Alter Mann! Man stiehlt doch nicht überall, wo man kann!“

Ich hätte nun, seiner zarten Andeutung folgend, mich wenigstens bis zum Wald retiriren können, allein das verbot mir ein gerechter Stolz. „Ich stehle grundsätzlich nicht“, rief ich nochmals, „und will bloß bis zur nächsten Fahrstraße hinunter auf diesem Weg bleiben. Ich pressire zum Bahnhof, da kann ich mich nicht auf jeden langweiligen Umweg einlassen. Damit schritt ich erhobenen Hauptes fürbaß, ob er mir gleich einen Blick nachsandte, der allen sauren Wein seit fünfzig Jahren und alles seit anno neunzig auf die Blätter gesprühte Vitriolgift in einem Brennpunkt zusammenfaßte.

O weh! Nach der Schylla die Charybde! Achtzig Schritte weiter sah auf der andern Seite abermals ein Cerberus vor seinem Weinberg. Ich beschloß, diesmal weder auf Knochenzersehlagen noch auf die ganze Strecke Koblenz-Degerloch zu reagiren — und es scheint auch, daß er mit Rücksicht auf die aus der Ferne vernommene Leistung seines vis-à-vis ein erneutes Donnerwetter für überflüssig oder für zu kostbar hielt, denn ich kam mit ein paar tiefinnerlichen Flüchen, die sich alle auf Gefindel reimten, davon.



Walter Caspari (München).

Schon glaubte ich mich gerettet. Aber — ich sollte erfahren, daß es so leichten Kaufs nicht zu thun ist, in Schwabens Weinbergen eine gemeinderäthliche Warnungstafel zu umgehen.

Wie ich eben in die ersehnte Straße einbog, packte mich zum zweiten Mal ein Geldhüter. Da meine Logik aufgebraucht war und mein Beutel die Todeswunde im Herzen trug, ließ ich mit resignirtem Stumpfsinn die vierte Fluchserie über mein armes Unschuldshaupt ergehen. Schließlich, wie mir sein Schimpfen zu chinesisch wurde, fragte ich ihn unwillkürlich im Peking-Dialekt, den ich von meinen asiatischen Reisen her noch im Gedächtniß habe, ob hier in der Nähe auch etwas erlaubt sei? Als mir schien, daß er chinesisch doch nicht recht verstehe, legte ich ihm dieselbe Frage auf englisch und französisch, dann auf italienisch, serbisch, spanisch und schließlich auf russisch und kroatisch vor, — es war die letzte Geistesgabe, die ich mir für heute leisten konnte.

Er schnitt Grimassen und forderte mich auf, ihm ungesäumt zu folgen. Ich that es, denn ich nahm an, er habe eine der Sprachen kapirt, bringe aber die Antwort nicht recht zu Stande, und wolle mich behufs Uebersetzung auf's Consulat führen.

Wie groß also war mein Erstaunen, als ich mich plötzlich in's — Polizeibureau geliefert sah! „Hat hier die Polizei solche Sprachenkenntnisse?“ dachte ich verwundert.

„Kiang hoi fa gongtse.“ begann ich dann meine Frage zunächst wieder auf chinesisch, es wurde mir aber bedeutet, das Maul zu halten. Ich mußte in einem Nebenzimmer warten, bis mein Bishopomp seinen Bericht erstattet hatte.

Und jetzt dämmerte mir allmählig die Ahnung auf, daß ich schändlich übertölpelt sei. —

— Ich habe bis dahin sehr ausführlich berichtet; da ich nun aber auf die Schwelle des allernächsten Beweisbaren trete, will ich mich im Folgenden kurz fassen und die Herausgabe der sehr wichtigen Akten für eine besondere Schrift vorbehalten, — auf die ich geeignete Verleger schon an dieser Stelle aufmerksam mache!

Die Polizei also, ohne auf meine gerechten Einwände zu hören, belegte mich kurzer Hand mit einer Geldstrafe von fünf Mark (im Unvermögensfall zwei Tagen Haft) wegen Begehens verbotener Weinbergwege.

Ich erhob sofort Protest beim Amtsrichter und verklagte gleichzeitig den verrätherischen Geldhüter beim Schöffengericht wegen Beleidigung; erstens insofern er mir durch Einlieferung an die Polizei indirekt diebische Absichten vorgeworfen habe, zweitens insofern der Prolog dazu aus einer Staffelleiter von höchst anzüglichen Redensarten bestanden habe, deren injuriöse Absicht durch ihre fortwährende Steigerung erwiesen sei. Weiter verklagte ich (denn Angriff ist von je die beste Verteidigung) den ersten der beiden Weinbergbesitzer wegen Bedrohung meines Knochengerüsts, das ich doch zum Gehen brauche, und gleichfalls wegen konzentrierter Verbalinjurien; den andern, der mir die Flüche nachsandte, wegen Beleidigung und ärgernißregender Störung der Sonntagsruhe, resp. also groben Unfugs.

Ueberdies noch ging ich civiliter gegen den städtischen Gemeinderath vor, durch dessen Schuld ich den Zug veräußerte und die Beschimpfung einer polizeilichen Strafe erlitt. Ich klagte auf Schadenersatz, den ich rund auf dreihundert Mark veranschlagte, — eine Summe, die als sehr niedrig gegriffen erscheinen muß, in Anbetracht des Glücks, das mir gewiß irgendwo in goldener Ferne winkte, und das ich mit dem Zug verpaßt hatte. — Ich bin sicher, daß jeder mit natürlichem Rechtsgefühl begabte Leser und mehr noch alle hübsch denkenden Leserinnen mir Punkt für Punkt ihren Beifall schenken. (Nach den andern, den häßlich gesinnnten, brauche ich nichts zu fragen!)





NACH DER TREIBJAGD.

E. L. Hoss.





Franz Kozies.

Aber wo in der Welt hätte je Recht ohne Leiden triumphiert? An seinem Martyrium wird es am besten erkannt. Die Beleidigungsklagen wurden sämtlich abgewiesen, zumal mir die Zeugen fehlten — daß ich Erd' und Himmel zu Zeugen anrief, darauf gab man einfach nichts! — ebenso die Bedrohungs- und Unfugsklage.

Doch ich war entschlossen, nicht nachzugeben — so sehr Schwächlinge und feile Stimmen mich überreden wollten. Was ich begonnen, mußte durchgeführt sein, und ich hoffe, daß wieder die hübsch denkenden unter den Leserinnen dieser Mannhaftigkeit ihre Sympathie zollen werden. Ich legte beim Landgericht Beschwerde ein wegen Justizverweigerung. Als ich drei Monate höchst schändlicherweise ohne Antwort blieb, wandte ich mich ans Ministerium und zuletzt an den Bundesrath. Ich forderte mein Recht! mein Recht!! mein Recht!!!

Wie ich bei der gegen mich bestehenden und offenbar von gewissen Seiten künstlich genährten Animosität kaum anders erwarten durfte, war inzwischen auch mein Gemeinderathsprozeß ins Wasser des Neßenbachs gefallen; allein ich betrat den Instanzenweg, meine Klage wanderte vor die Kollegialgerichte und betrat zuletzt, Landes- und Oberlandesgerichte erschöpft hinter sich lassend, die Hallen des Reichsgerichts. Wie unverantwortlich die Termine jedesmal hinausgezögert wurden, läßt sich denken. Bestand doch die unzweifelhafte Absicht, mich zu ermüden oder auszuhungern. Aber ich setzte alle Hebel in Bewegung, sprengte die verschlossensten Thüren und verbreitete so zuletzt eine grausige Scheu um mich her, die ich als guten Vorboten für den Sieg meiner gerechten Sache nahm.

Gleichzeitig hatte auch die Einsprache, die ich gegen jene polizeiliche Strafverfolgung erhob, ihren Weg aufwärts genommen, und glücklicherweise zeigte sich nach jedem abweisenden Urtheil ein Grund zur Revision. Inzwischen aber war ich durch mein unerwiderliches Beharren beim Recht eine so gefürchtete Persönlichkeit geworden, daß die Regierung mit Herzklopfen die Erledigung der unbequemen Angelegenheit wünschte, — aus gutem Grund, eh' nämlich die Sache vor die Kammer gelangte! Es drohten, wie sie jedenfalls erfuhr, scharfe Interpellationen, und verschiedene Oppositionsführer waren im Besitz von aus sicherer Quelle stammenden Enthüllungen, die die Behandlung meiner Prozesse und Eingaben höchst eigenthümlich beleuchten mußten. Kurz, die Sache stand auf dem Punkt, wo sie Kabinettsfragen excitiren konnte.

Ruhig, wie einst der Geist Gottes über den Wassern, schwebte indessen noch die öffentliche Meinung über dem Land, — nicht ahnend, auf welch' einem Krater sie sich wiege. — Mir aber deckte zu meinem Triumph der nächtliche Mordanschlag eines Betrunknen (der selbstverständlich von gewisser Seite gedungen war!) die ganze Verzweiflung meiner Gegner auf.

Ich weiß nicht, ob bereits geheime Erwägungen benannter Art mitspielten, oder ob es nur auf die Aussage des dummen Feldhüters hin geschah, daß ich Anfangs schon — vor Beginn jeder Verhandlung auf meinen Geisteszustand untersucht wurde. — Das einmal für höchst zurechnungsfähig befunden, wurde ich das andre mal für entschieden irrsinnig erklärt. Aber auch

in letzterem Falle bestand zwischen den Sachverständigen die mißliche Differenz, daß der eine mir *dementia paralytica* in die Schuhe schob, indes ein anderer offenbaren Verfolgungswahn konstatierte; ferner daß zweie von erblicher Psychose sprachen, während ein dritter einen Sturz auf den Kopf als Affektsursache bezeichnete. (Den andern schien dies absurd, weil ich durchaus nicht den Eindruck mache, als ob ich auf den Kopf gefallen sei.) — Der Feldhüter sagte triumphirend aus, er habe mich gleich anfangs für verrückt gehalten, da ich so lauterwelsches Zeug an ihn hingebracht habe. Der Efel! — und dabei war es eine philologische Leistung, für die ich eine Professur verdient hätte!! . . .

Für die Paralyse wurde ein Symptom von heftigem Größenwahn ins Feld geführt: ich hatte eines Tags die unglaubliche Aeußerung gethan, daß ich den Herren von der Regierung über sei!! — Für den Verfolgungs- resp. Querulantenwahn dagegen sollte mein unaufhörliches Prozessiren sprechen, sowie die mehrfach gehörte Behauptung, es liege System in meiner Unterdrückung. — Zuletzt aber ward ich doch für verstandesklar befunden, als ich nämlich den Ausspruch that: die psychopathische Wissenschaft hierzulande imponire mir überhaupt nicht. Da sahen sich die Herren an und lächelten voll geheimer Ueberraschung. . .

Jetzt aber, vor nochmaliger Verhandlung, ward die Untersuchung betreffs meiner geistigen Normalität mit wichtigthuierischer Emphase erneuert. Meine sämtlichen Akten, fünfzehnhundert Pfund an Gewicht, wurden dem kgl. Medizinalkollegium zur Verfügung gestellt, das sich denn auch mit Eifer zwölf Wochen lang drein vertiefte. Und siehe da — das Resultat war: Querulant! In den Ausführungen stand, daß es von einer großen Gefühllosigkeit — griechisch „Anästhesie“ — zeuge, wenn einer so mit sich umspringen lasse, wie ich, und dabei immer weiter prozessire; Anästhesie jedoch deute auf eine nicht ganz intakte Gehirnverfassung hin.

„Aber überhaupt,“ hieß es weiter, „schon die Zahl und Art meiner rechtlichen Verwicklungen zeige mich unzweifelhaft als vom Verfolgungswahn befallen, als *persécuté persécuté* in unheilbarstem Grade.“ —

Ein Aufathmen ging sehr hörbar durch die Abtheilung des Zuhörerraums, wo die Minister saßen. Da sprang ich auf — zu aller Entsetzen.

„Meine Herren!“ rief ich. „Aber überhaupt! . . . das ist sehr wahr! Aber überhaupt! . . . lassen Sie uns an diesem unbestreitbaren Ausdrucke festhalten! Aber überhaupt also, . . . ich lege feierlichen Protest ein gegen den Spruch Ihres Kollegiums und berufe mich auf dies Urtheil hier!“

Da winkte ich meinem Verteidiger; der brachte ein Couvert zum Vorschein, das verschiedene Manuskripte und ein ärztliches Gutachten in italienischer Sprache enthielt. Stumme Ueberraschung malte sich auf allen Gesichtern, als sie den Namen *Lombroso* darunter bemerkten.

Auf Antrag der Verteidigung waren, nebst Darlegung meines Falls, die bei mir vorgefundenen schriftlichen Arbeiten an diesen weltberühmten Psychiatriker gesandt worden und er — er fand, daß ich „*allem nach*“ am Irrenn des Genies (*paranoia excelsa Lombrosiana*) leide.

— Es war andächtig geworden im Saal, als das Schreiben verdolmetscht war, dann trat, die Größe des Moments ahnend, der erste Richter auf mich zu, mir Glück zu wünschen.

„Wünschen Sie sich selber Glück!“ erwiderte ich mit stolzem Mitleiden. „Ihre Qual, und die Ihrige, meine Herren Minister, hat ein Ende. Als Irrenniger kann und will ich nicht weiter prozessiren. — Aber ich habe ja, was ich brauche! Die Wissenschaft hat mich durch eine ihrer gefeiertsten Koryphäen für ein Genie erklärt, und ich werde jetzt darauf reifen! — Es lebe *Lombroso*! Hoch die geniale Verrücktheit!“ — — —

Was weiter geschah, ist von geringem Interesse. Meine Prozesse sind natürlich eingestellt, der ganze Fall aber wird nicht verfallen, das größte Aufsehen in der Oeffentlichkeit zu erregen. Bemerken will ich darum nochmals, daß ich die von mir begonnene Schrift mit den Details und den aktenmäßigen Belegen, sowie mit den schon erwähnten sensationellen Enthüllungen gegen 50 Prozent *Tantième* an einen gewiegten Verleger abgebe; ebenso für gutes Honorar jene von *Lombroso* für genial erklärten Manuskripte und alle, die ihnen aus meiner Feder nachfolgen werden. —

Offerten brieflich oder telegraphisch erbeten!!!



## Aus meinem „Katechismus der Journalistik“

Herr Redakteur!

Im Begriffe, einen „Katechismus der Journalistik“ in Buchform erscheinen zu lassen, möchte ich, ehe derselbe ausgegeben wird, Bruchstücke aus demselben in Ihrer Wochenschrift veröffentlichen. Niemand wird leugnen, daß ein Handbuch für junge Leute, die sich berufsmäßig dem Zeitungsweesen widmen wollen, sich schon lange als eine unbestreitbare Nothwendigkeit fühlbar macht; die katechetische Form erscheint mir für ein solches Handbuch die natürliche, denn sie ermöglicht dem Novizen, sich am raschesten zu orientiren, ja vielleicht versteht sie — was geradezu herrlich wäre — auch den Unfähigsten in die Lage, sich unter die Chorführer der öffentlichen Meinung zu mischen.

Wien, im Oktober 1896. F. Groß.

Erstes Kapitel.

### Die wichtigsten stehenden Phrasen.

Da es in der Welt nur eine bestimmte Menge von Ereignissen gibt und jedes schon einmal da war, hat sich auch für jedes schon die entsprechende journalistische Formel gefunden. So müssen sich stereotype Wendungen herausbilden, ohne die



eine erspriessliche Thätigkeit auf publizistischem Gebiete kaum möglich ist. Zuweilen mag ein noch unklar gährender Jünglingskopf den Versuch wagen, sich von den stehenden Phrasen zu befreien, aber bald sieht er die Fruchtlosigkeit seines Unternehmens ein, und, überwältigt von Reue und Scham, baut er sich seine stille Hütte auf der ihm mit freundlicher Gedankenlosigkeit entgegenlächelnden Ebene der Tradition.

\* \* \*

Frage: Wie ist die Weltlage?

Antwort: Unklar.

F.: Wo stehen wir?

A.: Am Vorabende von Ereignissen.

F.: Wie bethätigt sich ein eifriger Patriot?

A.: Voll und ganz.

F.: Was muß jederzeit ergriffen werden?

A.: Die geeigneten Maßregeln.

F.: Was muß man im politischen Kampfe?

A.: Sich um die Fahne schaaren.

F.: Was geschieht mit der Fahne?

A.: Sie wird hochgehalten.

F.: In was bricht eine offizielle Tischgesellschaft aus?

A.: In ein begeistertes dreimaliges Hoch.

F.: Was thut man stehend?

A.: Die Volkshymne anhören.

F.: Was will nicht enden?

A.: Der Jubel der festlich gesinnten Menge.

F.: Wie entsteigt der Landesherr dem Eisenbahnwagen?

A.: Mit jugendlicher Elastizität.

F.: Wie nickt die Erbprinzessin?

A.: Kuldvoll mit dem Kopfe.

F.: Mit was verliest Serenissimus die Thronrede?

A.: Mit weithin vernehmlicher Stimme.

F.: Wozu hat das Volk Hüte und Taschentücher?

A.: Um sie begeistert zu schwenken, wenn der Landesvater durch die Straßen fährt.

F.: Was thut die greise Landesmutter?

A.: Sich in ewiger Anmuth bewegen.

F.: Was richtet der Monarch an die zur Aufwartung Versammelten?

A.: Beglückende Worte.

F.: Was ist der General?

A.: Wacker und tapfer.

F.: Was geschieht nach dem Tode eines Menschen?

A.: Zahlreiche schriftliche und telegraphische Condolenzen beweisen die allgemeine Beliebtheit, deren sich der Dahingegangene erfreute.

F.: Was ist seine Wittve?

A.: Trostlos.

F.: Wie geht sie hinter dem Sarge her?

A.: Gebrochen.

F.: Wie sprechen die Grabredner?

A.: Ergreifend.

F.: Was bleibt bei dieser Gelegenheit trocken?

A.: Kein Auge.

F.: Was ist ein jeder Ball?

A.: Das schönste Fest der Saison.

F.: Was ziert den Ballsaal?

A.: Ein Kranz reizender Frauen und Mädchen.

F.: Was geschah mit den Honoratioren?

A.: Man bemerkte sie.

F.: Wer tanzte bis zum frühen Morgen?

A.: Man.

F.: Mit was spielte die Heroine?

A.: Mit Lust und Liebe.

F.: Wo war der erste Liebhaber?

A.: Ganz (oder: nicht ganz) an seinem Platze.

F.: Was wollte der Beifall?

A.: Nicht enden.

F.: Womit dankte der Jubilar?

A.: Mit vor Rührung erstickter Stimme.

F.: Was findet der Toastredner?

A.: Keine Worte.

F.: Was thut der Tenorist?

A.: Er entfaltet seine mächtigen Stimmittel.

F.: Was thut man in später Nachtstunde?

A.: Man erfährt.

F.: Wem schreibt man?

A.: Uns.

F.: Was ist der Dichter?

A.: Gottbegnadet.

F.: Wie machen der Festgeber und dessen Gattin die Honneurs?

A.: Mit bezaubernder Liebesswürdigkeit.

F.: Wohin kommen wir?

A.: Auf den Gegenstand noch zurück.

(Fortsetzung folgt.)

### Bachfischchens Freude

Bachfischchen (das sich einen Zahn plombiren ließ): „Endlich habe ich ein Geheimniß!“ s. m.

### Vom Kasernenhof

Unteroffizier: „Ist dieser Schulze träge — Mensch, ich glaube, wenn's nach Ihnen ginge, wären Sie zu faul, Schatten zu werfen!“

### Kyffhäuserfage

Großmutter (erzählend): „Und einmal, liebe Kinder, da ist ein Brautpaar den Kaiser Friedrich im Kyffhäuser besuchen gegangen, und der hat sie reich beschenkt, und als sie wieder heimkommen, da ist ihr Dorf ganz verändert, und die Leute tragen ganz merkwürdige Kleider und schauen sie ganz verwundert an, und ihr Vaterhaus können sie gar nicht wieder finden. Da sind sie zum Pfarrer des Orts gegangen, der war ihnen auch ganz unbekannt und sie ihm auch, und da hat er im Kirchenbuch nachgeschlagen und hat lange gesucht, und zuletzt hat er gesagt: „Vor zweihundert Jahren hat einmal ein Brautpaar Eures Namens den Ort verlassen und ist nicht wiedergekommen —“

Der kleine Fritz: „Gelt, Großmama, die waren mit der Sekundärbahn gefahren?“

### Zarter Wink



Gefangener (einer türkischen Räuberbande): Warum wollen Sie mich denn photographiren?  
Der Häuptling: Wir heben die Bilder derer, die uns kein Lösegeld zahlen konnten, in unserm Traueralbum zu pietätvollem Andenken auf.





Der neue Balletonkel

Artur Halmi.

## Neues von Serenissimus

### Der Regenschirm

Eines Abends lustwandelte Serenissimus mit seinem Adjutanten, dem Herrn von Kindermann, im Schlosspark. Da begann es sachte zu regnen, und ein Regentropfen fiel Serenissimus gerade auf die Nase. Er wandte sich an Herrn von Kindermann:

— Mein lieber Kindermann... m... ä... wie mir scheint, ist mir eben ein ä... Tropfen auf die Nase gefallen. Wovon, wenn ich fragen darf... hm... wovon kam das?

— Es beginnt zu regnen, Durchlaucht.

— Regnen. So. Ich danke Ihnen, lieber Kindermann, ich danke Ihnen.

Und gedankenvoll lustwandelte Serenissimus weiter, bis ihm ein zweiter und bald ein dritter Tropfen auf die Nase fiel.

— M... mein lieber Kindermann, ich finde das lästig... überaus lästig. Mir sind schon wieder Tropfen in das Gesicht gefallen. Wissen Sie kein Mittel, mein lieber Kindermann, gegen dieses... ä... regnen?

— O gewiß, Durchlaucht —: Regenschirm aufspannen.

— Ah, sehr gut.

Und Serenissimus spannte seinen Regenschirm auf und spazierte schweigend weiter. Nach geraumer Zeit wandte er sich wieder an seinen Adjutanten:

— Mein lieber Kindermann, in der That... es hat geholfen, ich danke Ihnen, danke Ihnen sehr.



### Der Oberförster Müller

In Durchlauchts Landen war ein neuer Oberförster angesetzt, und Serenissimus besuchte ihn auf seiner Försterei:

— M... ä... es freut mich, Sie zu seh'n, es freut mich. Sagen Sie: Sie sind doch der neue Oberförster, wie?

— Jawohl, Durchlaucht.

— So, so. Und wie, wenn ich fragen darf, wie ist Ihr Name?

— Ich heiße Müller, Durchlaucht.

— Müller. So, so. M... m... sagen Sie: dann sind Sie also der Oberförster Müller?

— Jawohl, Durchlaucht.

— Ich danke Ihnen, danke Ihnen sehr. Aber sagen Sie mir noch, wo, wenn ich fragen darf, wo sind Sie geboren?

— In Harburg, Durchlaucht.

— Harburg. Sehr schön. Und wo, wenn ich Sie bitten darf, wo liegt diese Stadt?

— An der Elbe, Durchlaucht.

— Elbe? Wie? — Nein, nein, das kann nicht stimmen, das ist nicht richtig. Die Elbe fließt bei Dresden. Ich bin selber dort gewesen. Ich habe sie geseh'n. Sie müssen sich irren.

O. E. H.



Serenissimus ist zur Besichtigung einer erst kürzlich eröffneten Eisenbahnstrecke eingetroffen. Das Frühstück wird im Stationsgebäude serviert und verläuft äußerst animiert. Serenissimus befindet sich in heiterster Laune und geruht während des darauffolgenden Rundgangs einen Bahnwärter huldvollst anzureden: „M... ä... sagen Sie mir, mein Lieber, wie viele Kinder haben Sie?“ „Vier, Durchlaucht“, ist die Antwort. „So? ... mh... aber sagen Sie mir das Eine, wie alt ist das Älteste?“ „Fünf Jahre, Durchlaucht“, erwidert der Bahnwärter. „So! Fünf Jahre... m... fünf Jahre... ä... ist unmöglich, Bahn ist doch erst seit vier Wochen eröffnet.“

R. H.



### O du Kindermund!

In einer norddeutschen Schule berichtete ein kleiner Knabe dem Lehrer, daß sein Bruder erkrankt sei. Gefragt, ob denn ein Arzt zu Rathe gezogen worden, entgegnete das ahnungsvolle Kind:

„Nein, wir wissen selbst noch nicht, was ihm fehlt.“

O. E.



## Er kennt sie

A.: „Nun, Sie haben also die Seefrankheit gehabt? Wie war denn das?“

B.: „Das will ich Ihnen sagen: Erst fürchtete ich, ich würde sterben, und dann fürchtete ich, ich würde nicht sterben.“ O. E.

## feudaler Witz

— Gehört, Herr Kamerad? Clotilde, die vielgeliebte Ballerina, ist gestorben. Soll ihrem Sohn bedeutendes Vermögen hinterlassen haben.

— Na — kann er ja „Erbe seiner Väter“ antreten. O. E.

## Gemüthlich

Posten: „Herr, Sehen Sie nicht die Aufschrift: Fremden ist der Eintritt verboten?“

Herr Mayer: „Aber ich bitte Sie, mein Guteder, ich bin sie ja kein Fremder, ich bin sie ja ein Enhem'scher.“ u. u.



Sie: Schau doch einmal die drei Gecken an — bei denen heißt es auch „die Kleider machen Leute.“  
Er: Ich glaube, es hieße besser: Die Leute machen Kleider.

J. Damberg.



## Humor des Auslandes

### Genug bestraft

*Kathi* (zu ihrem „Spezialpolizisten“, schelmisch): „Also Du bist gestern zur Beicht' gewesen, Patrick? Hast Du auch Hochwürden all' die Küsse' gebeichtet, die Du mir gestohlen hast?“

*Patrick* (verlegen): „Gewiss — aber Hochwürden hat gesagt, das sei schon all right.“

*Kathi*: „All right? Hat er Dir gar kei' Buss' zudiktirt?“

*Patrick* (noch verlegener): „Nee — er sagte, das wär' schon Buss' genug.“ (New-York. Puck.)

*Mama* (streng zu dem kleinen Karl, der immerzu das Stiegen-geländer herunterrutscht): „Karl, was machst Du denn da?“

*Karlchen*: „Ein paar abgelegte Hosen für den kleinen Jungen von unserer Waschfrau.“ (Philadelphia Record.)



**DER BESTE ALLER**

**Fleischextrakte ist BOVRIL Fleisch in flüssiger Form**

**Bovril kräftigt und stärkt die Gesundheit.**

Generaldepôt: **F. Mayer & Cie.,** Karlsruhe i/B.

**FERAXOLIN**

entfernt sowohl Wein-, Kaffee-, Fett-, als auch Harzflecke aus den heikelsten Stoffen, Preis 35 u. 60 Pf.

Ueberall käuflich.

En gros-Lager: **Joh. Grollich, Brunn.**

### Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist gezeichnet von **Helleu** (Paris), das der vorigen von **Ludwig Raders** (München).

Wir fühlen uns verpflichtet, unseren verehrlichen Lesern mitzuteilen, dass das in unserer No. 44 erschienene Gedicht „Das Glück“ bereits früher in den „Fliegenden Blättern“ stand und Herrn Anton Wallner in Laibach zum Verfasser hat. Es liegt also hier ein Plagiat vor. Den eigentlichen Urheber desselben konnten wir leider bisher nicht ermitteln, nachdem das betreffende Gedicht uns ohne Begleitbrief zukam, nur mit der Unterschrift „Langheinrich“ versehen. Wir constatiren ausdrücklich, dass unser Mitarbeiter gleichen Namens, Herr Franz Langheinrich in Leipzig, das Gedicht weder „verfasst“ noch eingeschickt hat, vielmehr offenbar selbst durch diese komplizierte literarische Bosheit in seiner Ehre geschädigt werden sollte, indem von einem anderen sein Name auf das Manuskript gesetzt wurde.

## Collection Dieckmann.

Preis des Bandes 2 Mark, eleg. geb. 3 Mark.

„Nach Wahrheit in der Literatur lechzen wir, nach dem Unter-die-Füsse-treten dieser ganzen Lügenbrut, die uns die Alt-Weiberbücher ohne Gewissen auf den Tisch legen!“

- |      |   |
|------|---|
| Band | I. <b>Ehefalter.</b> Moderner Roman von Johannes Cotta. |
| "    | II. <b>Verweibt.</b> Moderne Novellen.                  |
| "    | III. <b>Ein Wahnsinniger.</b> Von Guy de Maupassant.    |
| "    | IV. <b>Erkaufte Liebe.</b>                              |
| "    | V. <b>Das Mädchen für Alles.</b> Von Dubut de Laforest. |
| "    | VI. <b>Möblierte Herren.</b> Von O. E. Thossan.         |
| "    | VII. <b>Ein Zukunftsweib?</b> Von John Paulsen.         |
| "    | VIII. <b>Mann und Weib.</b> Von Paul Bliss.             |

Vorräthig in den Buchhandlungen oder direct von

**AUGUST DIECKMANN, Verlag in Leipzig 33.**

## Naturheilanstalt Glotterbad.

Im badischen Schwarzwald. Stationen: Freiburg und Denzlingen.  
Dirig. Arzt: Oberstabsarzt a. D. Dr. Katz.

Das ganze Jahr, Sommer und Winter, geöffnet.  
**September und Oktober Traubenkur.**  
Prospekte frei durch die Badeverwaltung.



## JULIUS BÖHLER

6 Sofienstrasse **München** Sofienstrasse 6  
vis-à-vis des Glaspalast-Einganges.

Hof-Antiquar Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

An- und Verkauf werthvoller Antiquitäten und alter Bilder.



Weibliche u. männl.  
**Aktstudien**  
nach dem Leben  
Landschaftsstudien,  
Tierstudien u. Grösste  
Koll. der Welt. Brillante  
Probecollection.  
100 Mignons und 3 Cabinets  
Mk. 5.—. Katalog  
gegen 10 Pf. Marke.  
Kunstverlag  
„Monachia“ München II (Postfach).

Man verlange gratis Catalog über  
**Kaiser-Wäschemangeln**  
Wasch- u. Wringmaschinen  
bei **B. Henle** in Nürnberg X.



**ODONTA**  
**ZAHN-WASSER**  
zur Pflege  
des Mundes und  
Erhaltung der Zähne.  
**F. WOLFF & SOHN**  
Hoflieferanten Karlsruhe  
Filiale Wien Kölnerhofgasse 6.

Verkaufs-Niederlagen in allen besseren  
Parfümerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

## Gratis u. franco

versendet E. Müller Nr. 027 Klingenthal i/S.  
die Broschüre „Meine m. Obstärte“, die  
jed. Kranke u. jed. Gesunde lesen sollte.

**Musik-** Instrumente jeder Art.  
Vorteilhafte Bezugs-  
quelle. Illustr. Pracht-  
Catalog frei.

**Bruno Klemm Jr., Markneukirchen i. S.**

## UEBERALL ZU HABEN AULHORN'S NÄHRKAKAO

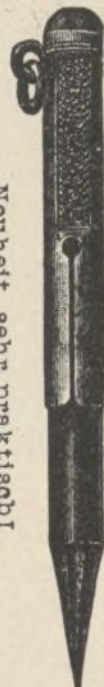


**Schokoladen**  
**C.C. PETZOLD & AULHORN**  
DRESDEN.

Zu Weihnachtsgeschenken geeignete **hochelegante**  
**Neuheiten** in Juwelen, Gold- u. Silberwaren, Tafel-  
geräten, Uhren etc. bezieht man zu Fabrikpreisen von

**F. Todt, Gold- und Silber-Pforzheim.**

Versandt direct an Private gegen bar oder Nachnahme.



**Bleistift-  
halter**  
No. 1727  
Silber ver-  
goldet mit  
Granat ge-  
fasst M. 2.80



**Höchste Neuheit!**  
Schlangearmband mit beweglichen Gliedern  
N. 2217 Silber matt vergoldet, die Schuppen  
in verschiedenen Farben emailirt. M. 21.50



**Ring No. 1923 14 k.**  
Gold mit echt Ru-  
bin, Opal und Dia-  
manten M. 22.—



**Broche No. 2134 14 karat.**  
Gold mit 1a echt. Brillant  
M. 45.—



**Manschetten-  
knöpfe No. 1937**  
14kar. Gold doub.  
mit echt. Lapis  
Lazuli M. 7.—



**Ring No. 2224 14 k.**  
Gold mit 1a echtem  
Brillant M. 28.—

Reich illstr. Katalog mit über 3000 Abbild. gratis u. franco. Firma  
besteht über 40 Jahre; auf allen beschickt. Ausstell. prämi., letztmals  
gold. Med. Intern. Ausstell. Baden Baden 1896. Alte Schmucksachen  
werden modern umgearbeitet, alt. Gold, Silber, Edelmet. in Zahl. gen.

Garantirt Deutsches Kolonialprodukt.

**KAMERUN  
KAKAO**

Kamerun Kakao Gesellschaft, Hamburg.

Verkaufsstellen in allen grösseren Städten Deutschlands.



## Humor des Auslandes

## Eine kritische Situation

Claire: „Du wurdest wohl schrecklich verwirrt und aufgereggt, als Dir Herr Smith einen Heirathsantrag machte?“

Belle: „Nein! Das durft' auch gar nicht sein. Da hätt' was Schön's passiren können!“

Claire: „Warum denn?“

Belle: „Ja, weisst Du, wir fuhren zusammen 'Tandem', als er mir seine Liebe erklärte.“ (Tit-Bits.)

## Ein „fliegender“ Holländer

van Eysen: „Wollen Sie meine Frau werden?“

Miss Penelope: „Ich muss Ihren Antrag ablehnen — ich kenne Sie nicht genau genug.“

van Eysen (ruhig): „Dann mach' ich Ihnen einen Vorschlag: Heut' in einem Jahre wiederhole ich meine Werbung.“

Miss Penelope: „Bedaure — dann würde ich Sie zu genau kennen.“ (Truth.)

## Vor der Hochzeit

Sie (träumerisch in die Ferne blickend, zu ihrem Bräutigam): „Ach, Arthur, in vierzehn Tagen sind wir ein Paar!“

Er: „Die vierzehn Tage wollen wir uns aber das Leben noch recht angenehm machen — nicht wahr, Schatz?“ (Detroit Free Press.)

Telefon 788. **Patent-Bureau** München  
G. Dedreux Brunnsr. 8 u. 9  
Ausfuhr. Prospekt gratis.

**Briefmarken** billigt! — Katalog geg. 20 Pfg. i. Marken.  
**Markenhaus Bethel b. Bielefeld.**

**Einbanddecken und**  
**Sammelmappen**  
zu „JUGEND“ 1896

**Band II**

(No. 27 bis 52 umfassend) sind durch alle Buch- u. Kunsthandlungen zum Preise von **Mk. 1.50** zu beziehen.

**G. Hirth's Kunstverlag**  
in München und Leipzig.

**PHOTOGRAPHIE**  
Alle Apparate u. Zubehör.  
Gr Lager. Sofort Erledigung  
d. Bestellungen. Spec. Aus-  
rüstungen, auch für d. Tropen  
Gr Preisliste kostenfrei.  
Lehrbuch 1 Mk 50.  
**TALBOT**  
Kaiser Wilhelm Str. 46.  
BERLIN G.

In 9 Monat. 4 Aufl. vergriffen! Soeben erschien  
5. erweiterte Auflage mit vielen Original-Illustrationen von Sascha Schneider und R. Müller.

**Schönheitspflege „Sana“** von Dr. Meienreis und Dr. Stock.

1. Schönheit der Körperformen: ihre Erlangung und Erhaltung. 2. Magerkeit: Hilfe bei zu schlanker Figur. 3. Corpulenz: Verhütung, Mässigung. 4. Die Kunst zu gefallen. 5. Gesichtsausdruckskunde. 6. Hautpflege: Glanzlose Haut, zu fette Haut, Mitesser; Blässe, Bleichsucht; Rötthe der Nase, Hände; Gesichtshaare; Sommersprossen, Leberflecke, Muttermale; Runzeln; Hühneraugen. 7. Haarpflege: Schuppen, Ausfall, Neubildung. 8. Bart-, 9. Mund- 10. Nagelpflege. 11. Massage und Heilgymnastik. 12. u. s. w.

Besondere Ausgabe für Damen wie für Herren.  
Preis franco M. 3.— (Nachn. M. 3.30) = fl. 1.75 (fl. 2.—). Durch  
**Dr. Meienreis Verlag, Dresden-Blasewitz III oder jede Buchhandlung.**

**Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nerven- und Morphium- und dgl. Kranke**  
Entziehungscuren ohne Qualen.  
**BADEN-BADEN.**  
(Prospekte!) Siehe Dr. E.: Die Heilg. d. chron. Morph. ohne Zwang und Qualen.  
Verlag von H. Steinitz, Berlin.  
II. Arzt: Dr. Hörsen. Dirig. Arzt: Dr. Emmerich.

## Gedächtnis

Das „Wiener Fremdenblatt“ vom 28. Juni 1896 schreibt:

Gedächtnisslehre. Unter diesem Titel ist eine Schrift von Christ. Ludw. Pöhlmann in München erschienen, die gewiss Vielen willkommen sein wird! In unsrem nervösen Zeitalter sind die Klagen über Gedächtnisschwächen ja überaus häufig. Charlatane haben sich dies zu Nutzen gemacht und dem Publikum ihre „Gedächtnisskunst“ in marktschreierischer Weise empfohlen. Pöhlmann hat keine Gedächtnisskunst geschrieben, er befasst sich mit der Gedächtnisslehre und darin liegt auch der Werth und die Bedeutung seiner Unterrichtsmethode. Der Verfasser geht von dem Gedanken aus, unser Gedächtniss besitze noch immer dieselbe geistige Aufnahme — und Reproductionsfähigkeit, wie das früherer Geschlechter. Wir haben es nur durch Mangel an Aufmerksamkeit und Uebung vernachlässigt. Und diesen Mangel sucht Pöhlmann durch vernünftige Anleitungen zu beheben. Wer seine Lectionen durchstudirt, wird bald fühlen, wie sein Gedächtniss geschult und gestärkt und schliesslich vollkommen zuverlässig wird. Kein Gebiet menschlichen Wissens und menschlicher Thätigkeit hat der Verfasser ausser Acht gelassen: Sprachen, Astronomie, Chemie, Botanik, Anatomie, Telegraphie, Medizin, Rechtskunde, Geographie, Monatsdaten, Gehörsgedächtniss, Geometrie, Buchhaltung, Reden u. s. w. So verdient die Schrift allseitige Beachtung. —

Prospekt mit Zeugnissen nebst zahlreichen Zeitungsrecensionen gratis und franko durch

**L. Pöhlmann,**  
Finkenstrasse 2, München A 60.

**Wer sein Heim** durch ein praktisches und modernes Bad, das ja heute Nirgends mehr fehlen soll, auszustatten beabsichtigt, besuche meine Stadt-Niederlage  
**Perusastrasse 2.**

Meine Special-Fabrik liefert, als anerkannt auf der Höhe der Zeit stehend  
**Kleine Bade-Einrichtungen**  
à Mk. 70.—  
**Anlagen von Bade-Zimmern**  
höchst comfortabel  
nach jedem Geschmack und beliebiger Wahl von **Mk. 200.— an.**  
**Anlagen für Bade-Anstalten, Krankenhäuser, Brause-Bäder etc.**  
**München W. Stölzle München**  
Fabrik von Bade Artikeln.  
Preis-Courant gratis. Erfahrene Monteure sende nach Auswärts.

**Malerinnenschule**  
**Karlsruhe**  
Unter dem Protektorat I. Kgl. Hoh. der Grossherzogin von Baden.  
Lehrpläne frei auf Verlangen.

**Verbindung** mit jungem Künstler gewünscht behufs Ausführung einer Zeichnung nach eigener Idee. Offerten sub Sch. an Lorenz & Watzel, Freiburg i./Baden.

Die beste moderne Clavierschule ist: Prof. Heinrich v. Bocklet's  
**Populäre Clavierschule mit Tabelle,**  
geeignet zum Schul- u. Privatunterricht bei Kindern sowie zum Selbstunterricht für Erwachsene, (brochirt M. 4.—, gebund. M. 5.— netto).  
= Prosp. hierüber gratis u. franco. =  
Wien, C. Hofbauer, I. Kärntnerstr. 34.

**E. Härting** ★  
★ **München.**  
Farbergraben No. 25.

**Indische Colibrifinken**  
gute Sänger, Paar 5 Mk.  
Versand unter Garantie  
leb. Ankunf. Illust. Preisliste gratis H. O. Kumss,  
Hirschberg i. Schl.

**Musik-** Instrumente aller Art, direkte, billige Bezugsquelle, garantirt gute Qualitäten.  
Ernst Simon, Markneukirchen i/S. No. 177.  
Cataloge gratis.

**Neu!**  **Neu!**

**Elektr.** Beleuchtung (Galvanoplastik etc.) mit unsern neuen galvanischen Säulen (1 Zelle 6—60 Volts) u. Beleuchtungselementen. Tragbare Lampen u. Velocipedlaternen, Taschen- u. Handlaternen von M. 17.50 an. Dynamomaschinen aller Grössen (von M. 20.— an, 2—3 Lampen speisend). Elektromotoren für Nähmaschinen etc. von M. 20.— an. Telephone. Complete Haus-Telegraphen z. Selbstlegen M. 8.50. Elektr. Uhrleuchter mit Nachtlampe v. M. 8.50. Elektr. Feuer- u. Taschenfeuerzeuge. Elektr. Gaszylinder, Busennadeln, Accumulatoren aller Art. Phonographen. Elektrische Bogenlampen, billigste und einfachste Construction. Interessante elektrotechnische Neuheiten.  
**Neu! D. R. P. Neu!**  
**Spiritus-Glühlichtlampen ohne Docht, ohne Heizflamme.**  
Berlin SW.  
**Wolff & Ricks, Dessauerstr. 22.**  
Prospekte gratis. Grosser illustr. Preis-courant gegen 30 Pfg. in Marken.



Inseraten-Annahme  
durch alle Annoncen-Expeditionen  
sowie durch  
G. Hirth's Verlag in München  
und Leipzig.

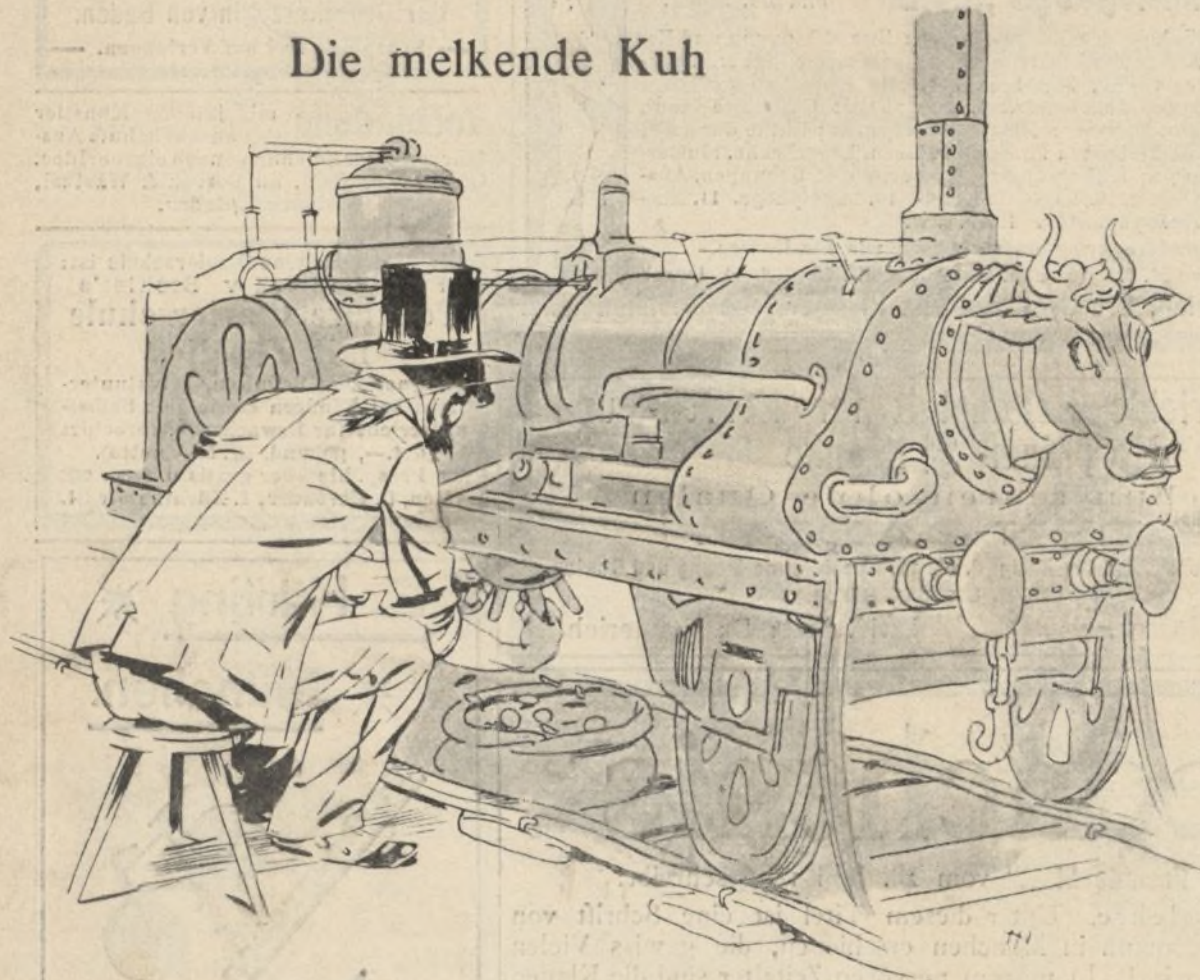
# JUGEND

1896  
Nr. 47

Insertions-Gebühren  
für die 0001  
4 gespalt. Colonelzeile oder deren  
Raum Nr. 1.—

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) 3 Mk., der einzelnen Nummer 30 Pf.

## Die melkende Kuh



Bei Gelegenheit der Truppenschau in Châlons haben sich arge Missstände im französischen Eisenbahnwesen herausgestellt. Es ist eine alte Erfahrung, dass die französischen Zeitungen über Derartiges zu schweigen wissen. Warum?

## Humor des Auslandes

Lehrer (einer amerikan. Volksschule):  
„Nun, Ihr Buben, wer kann mir wohl  
sagen, was man sich beim Velocipedfahren  
am Schwersten aneignet?“

Buben im Chorus: „s Velociped!“

(The Hub.)

Spaziergänger (zum Aufseher eines grossen städtischen Parks, dessen sämtliche Wege dem Velocipedverkehr offen stehen):  
„Es ist doch recht schlimm, dass die Radfahrer auf Weg und Steg zu finden sind. Nirgends können wir armen Fussgänger ungefährdet promenieren.“

Aufseher: „Ja, haben Sie vielleicht eine Idee, wie man da Abhilfe schaffen könnte?“

Spaziergänger: „Nun, ich würde besondere Alleen und Wege für die Radfahrer bestimmen und dort Tafeln hinstellen, mit der Aufschrift: „Nur für Velocipedisten!““

Aufseher: „Glauben Sie, dass diese sich daran kehren würden?“

Spaziergänger: „Im Gegentheil! Aber darauf beruht ja gerade meine Idee: Keiner würde da fahren, sobald er die Tafeln sähe — und wir Fussgänger hätten unsere Ruhe auf diesen für Velocipedisten reservierten Wegen.“

(New-York Herald.)

Garrett Smith & Co.,  
Magdeburg - Buckau.



Cataloge u.  
Zeugnisse  
gratis u. franco.

### Für Kunstfreunde.

Unser neuer, vollständiger, reich illustrierter Katalog für 1897 über Tausende von Photogravuren und Photographien nach hervorragenden Werken classischer und moderner Kunst wird gegen 50 Pfennig in Postmarken franco zugesandt.

Photographische Gesellschaft,  
Kunstverlag Berlin, Dönhofsplatz.

## Beinahe

der grösste Theil des kaffeetrinkenden Publikums  
verwendet bei der Bereitung des Getränkes  
Weber's Carlsbader Kaffeegewürz.

Chemigraphische  
Kunstanstalt  
OSCAR CONSÉE  
MÜNCHEN



# Lungenleiden

## Dr. med. Hommel's Haematogen

Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl.— 2. ö. W. Depots in den Apotheken.  
hundert von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Herr Dr. med. Egenolf in Kelkheim a. Taunus schreibt: „Von Dr. Hommel's Haematogen kann ich nur gutes berichten. Bei beginnender Lungentuberkulose, wo der Appetit völlig darniederlag und ich schon viele Stomachica erfolglos gebraucht hatte, hob sich der Appetit und das Allgemeinbefinden sehr. Ausgezeichnete Resultate sah ich bei Kindern, bei denen in Folge von Verdauungsstörungen grosse Schwäche eingetreten war.“

Herr Dr. med. Demme in Berlin: „Dr. Hommel's Haematogen habe ich in etwa 100 Fällen von Anämie, Skrophulose, Schwindsucht, Reconvalensenz, Schwäche angewandt und bin mit dem Erfolg ausnehmend zufrieden. Ich verordne überhaupt kein anderes Eisen-Präparat mehr.“

ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81891). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Manganverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: Glyc. puriss. 20,0. Vin malac. 10,0. Preis per Flasche (250 gr.)

Nicolay & Co.,

chemisch-pharmaceut.  
Laboratorium,

Hanau a/M.